

im Schatten des Pisangs und Brotbaumes, die Geisteskräfte sich langsamer entwickeln, als unter weniger mildem Himmel, in Getreideländern, wo der Mensch unaufhörlich mit den Elementen zu kämpfen hat.

Bei einer allgemeinen Uebersicht der Landbau treibenden Völker bemerkt man, daß das urbare und angebaute Land entweder durch Wälder getrennt ist oder sich unmittelbar berührt, nicht nur im Verhältniß der Bevölkerungszunahme, sondern auch je nach der Auswahl der Nahrungspflanzen. In Europa schließen wir aus dem Verhältniß der Landescultur auf die Zahl der Einwohner; hingegen in den Tropenländern, im wärmsten und feuchtesten Theile von Südamerika erscheinen sehr bevölkerte Provinzen fast öde, weil der Mensch für seine Nahrung nur wenig Land urbar zu machen braucht. Diese bemerkenswerthen Umstände haben gleich wesentlichen Einfluß auf die physische Gestaltung des Landes und auf den Charakter seiner Bewohner; sie ertheilen beiden einen eigenthümlichen Ausdruck, der etwas Hohes und Ungebildetes und eine Natur verräth, deren Urbild durch die Kunst noch nicht verändert ward. Des nachbarlichen und fast alles menschlichen Umganges entbehrend, bildet jeder Colonistenhaushalt einen vereinzeltten Völkerstamm. Diese Vereinzeltung hemmt oder verzögert die Fortschritte zur Sittigung, deren Wachsthum nur in dem Verhältnisse stattfinden kann, wie die Gesellschaft sich vermehrt und ihre Verhältnisse inniger und mannigfacher werden; aber es entwickelt und kräftigt hinwiederum auch die Einsamkeit das Gefühl der Unabhängigkeit und Freiheit im Menschen, und es wird durch sie jener Charakterstolz genährt, welcher von jeher die Völker des castilianischen Stammes auszeichnete.

Diese nämlichen Ursachen tragen dazu bei, der Landschaft in den bevölkertsten Gegenden des amerikanischen Aequinoctiallandes ein wildes Aussehen zu ertheilen, das sich in den gemäßigten Erdstrichen durch den Anbau der nährenden Grasarten verliert. Zwischen den Wendekreisen bedürfen die landbauenden Völker nur kleineres Erdreich; der Mensch dehnt seine Herrschaft weniger aus — man möchte sagen, er ercheint da nicht als gebietender Herr, der willkürlich über die Erdoberfläche verfügt, sondern als reisender Gast, welcher friedlich die Wohlthaten der Natur genießt. Wirklich bleibt, sogar in der Nähe der bevölkertsten Städte, das Land mit Wäldern bedeckt oder von einem dichten Teppich, den noch keine Pflugschar durchschnitten hat, überzogen. Die wild wachsenden Pflanzen sind vorherrschend, ihre Masse erhält das Uebergewicht gegen das Angebaute und ertheilt ausschließlich der Landschaft ihre Gestaltung. Wahrscheinlich wird dies Verhältniß nur sehr langsam sich ändern. Wenn in unseren gemäßigten Erdstrichen der Landbau, d. i. der Anbau der Cerealien, eine traurige Einsformigkeit über das urbare Land verbreiten hilft, so läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß der heiße Erdstrich, auch bei wachsender Bevölkerung, jene prachtvollen Pflanzenformen und jenen Ausdruck einer jungfräulichen und unbezwungenen Natur erhalten wird, die ihm eine so anziehende und malerische Gestalt verleihen. So äußern demnach, durch eine